

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 41.

Laasphe, Samstag den 21. Mai 1898.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Donnerstag den 26. Mai d. Js., Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Saale des Gastwirths Bock zu Laasphe und am

Sonntag den 28. Mai d. Js., Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Saale des Gastwirths Sauer zu Verleburg (Ause) statt.

In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Rente Banse

Erndtebrück und der Stadt Laasphe, in Verleburg die Militär-

pflichtigen der Rente Arfeld, Berghausen, Girkhausen und der

Stadt Verleburg zu stellen.

Den Stellungsplätzen werden besondere Vorladungen be-

hängigt werden. Die auf den Vorladungscheinen vorgezeichneten

Bestimmungen sind zu beachten. Die Stellungsplätzen haben

die Vorladungs- und Losungscheine im Termin vorzulegen.

Reclamationen kommen bei der Aushebung nur dann zur

Berücksichtigung, wenn die Erziehungskommission über dieselben bereits

entschieden hat, oder wenn die die Reclamation begründenden

Verhältnisse erst nach dem Musterungstermin eingetreten sind.

Schließlich wird noch aufmerksam gemacht, daß behufs Beur-

theilung der Reclamationen diejenigen Geschwister (Schwestern

wie Brüder) von Reclamirten, welche das 14. Lebensjahr

vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer

Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsfähigkeit

nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird.

Gestellungspflichtige, welche an chron. Nervenleiden (wie Weitzanz)

Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränkung, chron. Gehirn-

und Rückenmarkskrankheiten, Stummheit oder Taubstummheit leiden,

haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, den 22. April 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Größere kriegerische Ereignisse haben sich nicht zuge-

tragen, der schon seit Tagen mit Gewissheit erwartete

feindliche Zusammenstoß in den westindischen Gewässern

ist bis zur Stunde nicht erfolgt, wenn gleich die Kunde

von einer entschiedenen Seeschlacht jede Stunde zu uns

dringen kann und kleine Plänkelen zwischen den beiden

Gegnern nicht ausgeblieben sind. Am bedeutendsten muß

vielleicht die Thatfache gelten, daß die spanische Kriegs-

flotte sich der Stätte, auf welcher die Entscheidung fallen

wird, genähert hat, jedoch nicht auf der Straße, auf der

man das Andringen der Spanier allgemein erwartet hatte,

sondern auf einem Wege, dessen Auswahl kaum ohne

tiefschneidende Folgen für die nächsten Tage bleiben wird.

Die spanische Flotte ist nämlich unerwartet bei Curaçao

erschienen, jener niederländischen Insel unter den Antillen,

von welcher der berühmte Pomeranzenthor herkommt.

Curaçao aber nun ist dem nördlichsten Freistaat Süd-

amerikas, Venezuela vorgelagert. Man glaubt, daß die

spanische Flotte in der Bucht von Venezuela, wo große

Kohlenvorräte für sie aufgespeichert sein sollen, Kohlen

einnehmen, dann nach Norden fahren und vom Süden

aus in den amerikanischen Golf eindringen und so plötz-

lich im Rücken der Feinde erscheinen wird. Es wäre

dann nicht an der Nordküste von Portorico, auch nicht

in der Höhe von Haiti, sondern wahrscheinlich in unmittel-

barer Nähe von Cuba die entscheidende Seeschlacht zu

erwarten. Die spanischen Schiffe hätten alsdann reichlich

Kohlenvorräte, wären aber in der Lage, die amerikanische

Flotte von deren Kohlenstation fern zu halten.

Das alles sind freilich noch Hypothesen; es wäre aber

thatsächlich ganz wohl möglich, daß die spanische Flotte

durch eine geschickte Taktik in die Lage käme, den Ame-

rikanern recht ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Die

Ansicht, daß die Spanier eine Seeschlacht gänzlich ver-

meiden und nur den an der Südküste Kubas belegenen

Hafen Cienfuegos zu erreichen bestrebt seien, klingt dagegen

wenig glaubwürdig.

Die amerikanische Flotte scheint Portorico wieder verlassen

zu haben, denn ein einziges Schiff hält sich nur noch bei

San Juan auf. Dagegen sollen die Amerikaner gegen

Kuba neue Angriffe ins Werk gesetzt haben, indem drei

amerikanische Kriegsschiffe Cardenas beschießen. Dabei

soll ein Geschloß des englischen Konsulatsgebäude getroffen

und vollständig zerstört haben. Der Versuch, Truppen

und Proviant auf der Insel zu landen, ist von den

Spaniern erfolgreich zurückgewiesen. Im Hafen von

Havana gingen inzwischen spanische Kriegsschiffe unter

lauten Hochrufen der Bevölkerung zum Angriff auf drei

amerikanische Kriegsschiffe vor. Sie eröffneten den Kampf

mit dem Rufe: „Es lebe Spanien.“ Das Volk begleitete

jeden Schuß mit lautem Beifall. Nach kurzem Gefecht

wurde ein amerikanisches Schiff schwer beschädigt, so daß

es von einem anderen ins Schlepptau genommen werden

mußte, worauf alle drei Schiffe unter dem Jubel des

Volkes den Hafen verließen.

Die spanische Regierung hat den europäischen Mächten

nunmehr ihre Protestnote gegen das völkerrechtswidrige

Bombardement San Juans, das wie erinnerlich ohne

vorherige Ankündigung erfolgte, zugestellt. Da die Blo-

kade Cubas seitens der Amerikaner wohl angekündigt ist,

aber nicht ausgeführt wird, so betrachtet sie die spanische

Regierung als nicht vorhanden und hofft, daß ihr die

anderen Mächte beipflichten werden.

Offizielle Mittheilungen über den Fortgang der krie-

gerischen Ereignisse in den westindischen Gewässern liegen

heute nicht weiter, den Privatnachrichten zufolge, hat das

spanische Geschwader Curaçao bereits wieder verlassen,

über seine Fahrtrichtung ist jedoch nichts bekannt ge-

worden. Es kann aber natürlich keinem Zweifel unter-

liegen, daß sich das Geschwader nach Norden begibt, da

sonst kein Manöver, im Golfe von Venezuela vor Anker

zu gehen und dort Kohlen einzunehmen, gar keinen Zweck

gehabt hätte. In Washington fürchtet man, die Spanier

könnten es auf Keywest abgesehen haben und den Versuch

machen, sich dieser Kohlenstation der Amerikaner zu be-

mächtigen. Möglich wäre diese Absicht ganz wohl, und

sie verspricht den Spaniern vielleicht mehr Erfolg als eine

Seeschlacht vor Portorico. Daß der Krieg nun bald eine

entscheidende Wendung nehmen wird, ist gewiß, und es

erübrigt sich daher um so eher alle Kombinationen, was

die kriegerischen Parteien im Schilde führen und wo die

Entscheidung erfolgen wird.

Die Lage in Italien.

Ungeblüht herrscht wieder Ruhe in Italien, ist die

Flamme des Aufruhrs, die gleichzeitig im Süden wie im

Norden, von Neapel bis Mailand, emporlodert, wieder

erloschen. Ob dem wirklich so ist, kann man nicht mit

Sicherheit wissen, denn dieselbe Regierung, welche Nach-

richten über den Aufstand unterdrückt, könnte schon auch

günstig gefärbte Nachrichten befördern. Wenn aber wirk-

lich Ruhe herrscht, dann ist sie mit Blut erkauft und

wird durch den Belagerungszustand aufrecht erhalten, der

über zehn Provinzen verhängt und sehr streng ist. Die

Hauptursache für die mißlichen Verhältnisse in Italien

ist die Unzufriedenheit der katholischen Kirche. Die Unzu-

friedenheit könnte nur beseitigt werden durch die Wieder-

herstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, das

heißt durch Selbstmord seitens der Dynastie und des

bestehenden Königthums, und man kann es keinem Könige

und keiner Regierung verargen, wenn sie zu einem so

verzweifelten Mittel ihre Zuflucht nicht nehmen. Wenn

man aber das Hauptübel nicht beseitigen kann, dann muß

man umso mehr bestrebt sein, alle anderen Uebel nach

Möglichkeit wegzuschaffen, damit der Hauptfeind einerseits

nicht gestärkt werde, andererseits nicht Gelegenheit habe,

die an sich ungefährlicheren Feinde zu stärken, zu vermehren

und zu reizen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Vatican

allein jemals als Angreifer gegen den Quirinal vorgehen

könnte, aber er wird stets auf der Lauer liegen, um aus

einer revolutionären Konjunktur möglichst Vorteil zu

ziehen, indem er die Rebellen unterstützt und gelegentlich

auch ein bißchen mitmacht, wie es beispielsweise in Mail-

land geschehen, wo Mönche von ihrem citadelartigen

Kloster aus auf die Truppen geschossen haben. Wie hätten

die Mönche das auf eigene Rechnung und Gefahr gethan,

da aber in Mailand einmal alle Teufel losgelassen

schienen, knallten sie mit.

Die größte Gefahr ist die Armut des Landes. Diese

solle der Regierung verbieten, durch drückende und gar

nach ungerechte Steuern das Volk zur Wut zu reizen,

Finanzskandale zu dulden oder auch nur zu vertuschen,

durch welche wohlhabende Personen, die obendrein mehr

oder minder führende Rollen spielen, schamlos auf Kosten

des nothleidenden Volkes sich bereichern. Wenn die Stellung

im Dreihunde den Italienern zu schwere Verpflichtungen

aufbürdet, dann werden die verbündeten Mächte gewiß

bereit sein, die Last zu erleichtern, in Erwägung, daß ein

wirtschaftlich ausgepowertes und unzufriedenes Volk im

entscheidenden Augenblicke seinen Verpflichtungen doch

nicht nachkommen kann.

Sicht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Geistig — meinethalben! Was hat die Seele damit

zu schaffen? Sie werden mir doch nicht sagen wollen,

daß Geist und Seele ein und dasselbe sind und darstellen?

Das beste Beispiel dafür ist wohl, daß ich etwas glauben

kann, mit der einen, was der andere, der Geist, als

finnlos verwirrt! Nein, nein, die Seele ist nichts

weiter als das pochende, zuckende Herz hier in der Brust,

das vom Begriff der Ewigkeit seit Ewigkeiten aus-

geschlossen war. Was wir mit unserer Seele fühlen,

Neue und das ganze Heer unserer Sünden und Tugenden,

ist endlich, muß endlich sein, es stirbt mit uns — nur

irdischen Furchten und Hoffen befreite, steigt empor in

seiner Gottähnlichkeit dorthin, wo Niemand etwas von

menschlichen Schwächen und Vorzügen weiß, wo alle

Andenken an die Erde ausgelöscht sind, und eben deshalb

Freude, von keiner bitteren Erinnerung entweihter Freude

herrscht!“

„Bester Alexander, diese Reflexion war nie schlechter

angebracht, als an dem heutigen Freudentage, wo das

mißgünstige Herz der Deinigen Betrachtungen über die End-

losigkeit ihrer Liebe zu Dir anstellte,“ sagte Juliane mit

seiner Betonung.

Der Freiherr sah sie überrascht an, dann legte er

heftig den Arm um ihre Schultern und zog sie an sich

Aber Juliane machte sich lächelnd frei. „Schmeichler,

Auseinandersehung? Gut, daß nur unser langjähriger

Freund und das verschwiegene Auge Monika Hellmer's

dieses Schauspiel belauscht haben — nach achtjähriger

Ehe dürfte man wohl eine durch die Gewohnheit fühlbar

gewordene Zuneigung erwarten!“

„Es ist ein großes Lob für Sie, Frau Baronin, daß dem

nicht so ist! Ich könnte mir den Fall sehr wohl denken,

daß der Mann selbst in der alternden Matrone immer

nach das holde ansehende Kind sieht, welches ihm

wie ein Hoffungsstern einst auf seinem Liebeshimmel

aufgegangen ist.“

„Sterne können nicht ewig dauern, die Allmacht

will es nicht!“ sagte der Freiherr mit harter Stimme,

und es schien, als sei sein ohnehin gleiches Antlitz noch

um eine Färbung blässer geworden. „Was wir heute

nach als glänzenden Punkt dort oben bewundern, kann

morgen schon zerfällt und zerfallen sein. Wen aber

werden die Trümmer streifen?“

„Es thut mir leid, diese interessante Unterhaltung

abbrechen zu müssen,“ warf Juliane schnell ein, „aber

die Gesellschaft brinnen hat des Wirthes bereits allzu

lange entbehrt! Fräulein Hellmer wird uns zur Ent-

schädigung dafür jetzt mit einem Rede erfreuen —

nicht wahr? Kommen Sie Herr Professor — komm,

Alexander!“

Sie ging mit Emeric und Monika zur Thüre, dort

wandte sie sich noch einmal um. Ihr Gemahl stand

unbeweglich an der nämlichen Stelle, das Haupt finster

beendete und niedergeschlagenen Auges die Dank- und

Lobsprüche der Aufstehenden entgegennahm. Vor Allem

war es ein junger Mann, der sich mit etwas ostentativer

Lebensigkeit zum Flügel drängte und seiner Begeisterung

besonders warme Worte verlieh. Im Laufe des Ge-

sprächs war er immer weiter nach vorn getreten, so daß

er nun, als der letzte Kritiker sich entfernte, dicht neben

den jungen Mädchen stand, die rechte Hand auf den

Flügel gestützt, während er nicht über Lust zu haben

schien, mit dem linken Arm Monika's Sessel zu umfassen.

„Sie sollten noch nicht aufhören, uns arme Sterb-

liche zu beglücken — wenn solche Götterklippen sich

schließen, was bleibt uns alsdann für ein Recht fort-

zuplaudern? Wenn Sie wüßten, wie banal mir das

Geschwätz rings umher jetzt plötzlich vorkommt! Ich

bin ein leidenschaftlicher Verehrer der Musik und aller

Dreier, welche dieselbe so herrlich zum Ausdruck bringen,

wie Sie es soeben thaten.“

Monika wußte nicht, ob sie sich durch diese Apostrophe

beleidigt oder geschmeichelt fühlen sollte — und schwieg.

„Es ist eine meiner größten Schwächen,“ fuhr er

mit gedämpfter, geheimnißvoller Stimme fort, „daß ich

die Sache nie von der Person trennen kann! Ihr Mie-

nenspiel sagt mir, daß Sie diesen Fehler verurtheilen,

aber wer kann gegen seine Neigung ankämpfen?“

„Jeder, der den Willen dazu hat, Herr Baron v.

Herzfeld!“ entgegnete sie ruhig.

„Ei, sieh da, das Selbstgefühl bei geringer Welt-

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 18. Mai. Se. Majestät der König verlas heute Vormittag 11 Uhr bei dem Schluß des Landtags der Monarchie eine Thronrede, die im Wesentlichen besagt:

Mit Befriedigung blicke ich zurück auf das während arbeitsvoller fünf Jahre in gemeinsamer Tätigkeit Erreichte. Die Konventionierung der Anleihen, die Ausfertigung der Grundzüge des Haushaltsplanes, die obligatorische Schuldentilgung, das Gesetz, betreffend den Staatshaushalt, tragen auch in Zukunft dazu bei, ein wohlgeordnetes Finanzwesen zu sichern. Die Finanzlage gestaltet sich fortgesetzt günstiger und hierdurch ist es ermöglicht, die wechselnden Bedürfnisse auf allen Gebieten ausgiebig zu befriedigen. Die Lage der Beamten ist durch Einführung der Dienstaltersstufen, durch Vermehrung der Staatsmäßigen Stellen, durch Erhöhung der Witwenpensionen und durch die Aufhebung der Dienstpensionen wesentlich verbessert worden. Die Erhöhung der Beamtengehälter ist mit Ausnahme einiger Klassen von Unterbeamten nimmend abgeschlossen. Letztere müssen den nächsten Landtag beschäftigen.

Die Thronrede weist sodann auf die Verbesserung der Lage der Volksschullehrer und die Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der evangelischen und katholischen Geistlichen hin und fährt fort: Die Neuordnung der Staatsbahnenverwaltung hat sich durchaus bewährt. Der Landtag entspreche den stetig wachsenden Anforderungen des Verkehrs durch Gewährung außerordentlicher Mittel aus den Lebensmitteln.

Die Thronrede hebt die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes, die Förderung des Kleinbahnwesens, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und der geringere besoldeten Staats-Beamten hervor. Die Förderung dieses bedeutsamen Ziels werde auch zukünftig besonders verfolgt werden. Weiter wird die Bedeutung der Zentralgenossenschaftskasse für die Hebung des Genossenschaftswesens und die Sicherung billigen Credits für die Mittelklassen, sowie zum Zusammenschluß der schwächeren Kräfte des Wirtschaftens, hervorgehoben, und sodann die neue Städteordnung und Landgemeindeförderung für Hessen-Nassau besprochen. Dann heißt es, die schwierige Lage der Landwirtschaft nahm die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch, welche fortgesetzt auf die Hebung und Förderung dieser für die heimischen Verhältnisse hochwichtigen Gewerke bedacht ist. Die Thronrede führt noch besonders das Gesetz über die Errichtung von Landwirtschaftskammern und das Ackerrecht für Westfalen und einige rheinische Kreise, dann das Handelskammergesetz, an.

Die Verstärkung des Anstaltensfonds, welcher der Stärkung des Reichthums diene, sei zugleich geeignet, die wirtschaftlichen Verhältnisse der östlichen Landesteile zu heben; erwähnt werden ferner die Maßnahmen gegen Hochwasser.

Die Thronrede sagt am Schluß: „Der Rückblick auf die abgeschlossene Legislaturperiode ist ein erfreulicher. Am Ende meiner zehnjährigen Regierungszeit empfinde ich mit aufrichtigem Dank, daß die Landesvertretung mein landesväterliches Bestreben, die Volkswohlfahrt zu fördern und zu heben, in hohem Maße erleichtert. Hieraus schöpfe ich zugleich die Zuversicht, daß unter Gottes gnädigem Beistand es auch in Zukunft gelingen wird, das Erreichte festzuhalten und den neuen, immer steigenden Aufgaben unserer Zeit zum Segen unseres theuren Vaterlandes gerecht zu werden.“

Die Mitteilung, daß die Militärprozeßordnung Sr. Majestät dem Kaiser bereits zur Unterschrift vorgelegt sei, dürfte nicht zutreffen. Wie verlautet, wird der Gesetzentwurf in der vom Reichstage genehmigten Fassung den Bundesrat in der nächsten Plenarsitzung beschäftigen. Es wird nicht bezweifelt, daß dieser dem Entwurf in dieser Fassung seine Zustimmung erteilt.

Als hervorragende Sensationsnachricht, natürlich aus zuverlässiger Quelle veröffentlichte die „Frankf. Ztg.“ den Inhalt eines geheimen Staatsvertrages zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, der im April vorigen Jahres gelegentlich des Besuchs Kaiser Franz Josephs in St. Petersburg abgeschlossen sein sollte. Demgegen-

über unbestimmt seinen kleinen Kinnbart drehte und hinter seinem Vorgehen hervor ihre jugendfrische Gestalt aufmerksam musterte. Trotz seines hübschen regelmäßigen Gesichtes, seines tadellosen, ja übertrieben eleganten Auftretens, schien ihr die Erscheinung des Barons so unsympathisch, daß sie Willens war aufzustehen und ihm das Feld allein zu überlassen.

„Sie zürnen mir? Und ich dachte Sie gerade mit Ihrer Stellung zu verfühnen, indem ich Ihre Person hoch über die nichtigen Proklamationen Ihrer Gönnerin stelle. Vorige der Person und der Geistes.“

„Mein Herr,“ sagte Monika zitternd vor Erregung und Unwillen, „kein Wort über die Frau, deren geringstes Dankeswort mich tausendmal mehr ehrt, als alle hohlen Schmeicheleien, die von dem wahren Kunstenthusiasmus himmelweit entfernt sind! Und was meine Stellung betrifft.“

„Mein Gott, ich bin untröstlich, mich so mißverstanden zu sehen,“ seufzte Herr v. Herzfeld mit einer vertraulichen Regung des Kopfes gegen ihr lockiges Haar. „So ist dieselbe mein eigener Entschluß, den zu prüfen ich in Ihrer Gesellschaft ich wahrlich nicht benötigt bin. Wenn Sie glauben mich über dieselbe trösten zu müssen, so geschähe dies besser in einer Form, die mir Hochachtung vor Ihrem Gelfinn einflößen könnte, nicht.“

„Sie schwing plötzlich, über sich selbst erschrocken still, als sie Schritte neben sich hörte, feste, männliche Schritte, welche ihren Muth wieder hoben, wenn sie auch den Kommenden nicht errieth.“

„Ich meine, Sie könnten jetzt mit Ihren musikalischen Auseinandersetzungen fertig sein. Herr Baron, mir scheint, Fräulein Hellmer hat denselben schon längere Zeit nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn es Ihnen recht ist,“ wandte sich der Professor Elmerich zu dem jungen Mädchen, so führe ich Sie auf Ihren Platz zurück.“

„Ach ja!“ Der Ton ihrer Stimme klang so kindlich hell und froh, als sei ihr eine Last von der Seele gefallen. Daß der Baron in verhaltenem Groll bestiger an seinem Bart drehte. Mit stiller Dankbarkeit aber schaute Monika in das ernste, durchgeistigte Antlitz ihres Beschüßers, der ihr freundlich seinen Arm bot und sie wieder in den Kreis der Damen geleitete.

(Fortsetzung folgt.)

über teilt das Wiener K. K. Korrespondenzbureau mit, daß der von der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichte Geheimvertrag vollständig erfunden ist.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der spanisch-amerikanische Krieg beeinflusst auch das Briefmarkengeschäft. Bekanntlich hat sich in den letzten Jahrzehnten zwecks geschäftlicher Ausnutzung ein schwunghaft, sogar börsenmäßig betriebener Handel mit Postwertzeichen entwickelt. Diesen Zeitmarktlaufen erscheint nun der Krieg als ebenso günstige Spekulationsgelegenheit wie den Händlern, die in Getreide, Tabak und anderen Landesprodukten machen. Sie rechnen in erster Linie darauf, daß die Philippinen in fremden Besitz übergehen, die bisherigen spanischen Marken dieser Länder also baldigst in das Reich der gewesenen Dinge hinüberwandern und so allmählich zu Seltenheiten werden. Sie kaufen deshalb diese Wertzeichen an und speichern sie auf, wie der Fruchtpefulant seinen Hafer und Roggen. Ebenso verfahren sie mit den spanischen Landmarken, auf denen der Kopf Alfons XIII. prangt, weil auf den baldigen Sturz der Monarchie, mithin auf neue Marken gerechnet werden kann. Von den Amerikanern erwarten die Briefmarkenhändler mit Bestimmtheit die Ausgabe einer besonderen Serie von Jubel- und Siegesmarken, von Postwertzeichen, auf denen dann vielleicht das Spitzbubenge- sicht Onkel Sams von einem billigen Siegerfranz aus Tabakblättern überschattet erscheint.

Das Markenjammeln war ehemals ohne Zweifel eine hübsche und auch lehrreiche Liebhaberei, besonders für Leute mit Phantasie, welche sich nach der Landkarte Heimatland und Reisezug ihrer bunten Viehlinge ausmalten. Eine kaum begriffliche Erscheinung ist aber heute die noch immer zunehmende Sammelwuth, da sie längst zu einem ergiebigen Geschäftsfeld für Händler und geldbedürftige Staaten wurde und dabei sich außerdem recht köstlich erwies. Die mittel- und südamerikanischen Bankrotts- und Revolutionsstaaten geben z. B. gegen gute Bezahlung seitens New Yorker Händler jedes Jahr eine Sorte Postwertzeichen in den Verkehr. Die Stempel bleiben im Besitz der Händler, welche dann nach Jahresfrist die Alterthümchen lustig weiterfabrizieren und sie an große und kleine Markennarren um gutes Geld verkaufen. In ähnlicher Weise werden noch heute gebrauchte und ungebrauchte Exemplare der deutschen Staaten vor 66 angefertigt. Gewiß sind die Marken, besonders die modernen, recht hübsch; kleine Kunstwerke hat neuzitliche Technik aus ihnen geschaffen. Aber man sollte meinen, einem opferwilligen, eifrigen Sammler böten sich ganz andere Gebiete, aus denen mehr als vom Briefmarkenmarkt und Papierkorb an Kunst- und Kunstgegenständen von bleibendem Werthe gewonnen werden könnte.

Neuerdings hat sich die Sammelwuth auf „Postkarten mit Ansicht“ geworfen, und die Postverwaltung, Drucker und Händler könnten die schmunzelnd erzählen, wie viel Geld für den Ankauf und die Verwendung dieser Wertgegenstände alljährlich im deutschen Reich vertrieben wird. Ohne Zweifel war die Idee, an besuchten Ausflugs- und Vergnügungsorten Karten mit einer Ansicht der landschaftlichen Schönheiten feil zu halten, gar so über nicht. Auch der Brauch, in Stunden des Glücks und der Freude der ferneren Lieben und Freunde zu gedenken und ihnen per Karte gleichsam ein Stückchen unseres frohen Genießens in die Heimat zu senden, ist schon, ja sogar poetisch zu nennen. Daß der Empfänger die freundlichen Grußbilder aufhebt, ja die bildergeschmückten Cartons sammelt, welche ihn an liebe Menschen und deren Freudenstunden erinnern, die ihm erzählen von Aufmerksamkeiten, welche ihm erwiesen wurden, ist ganz natürlich. Aber in diesem hübschen, geschmackvollen Rahmen ist die „Postkarte mit Ansicht“ nicht lange verblieben. Wir wollen nicht darüber schelten, daß jedes Kränzel und Rosenmüßel seine Ansichtspostkarte oder -karten heute besitzt; der Lokalpatriotismus gedeiht und hat Berechtigung im märchlichen Sande wie im Siebengebirge. Auch das fleißige Abenden folger Lokalkarten seitens einheimischer Lokalpatrioten kann psychologisch genügend erklärt werden. Nicht begreifen können wir aber, wenn junge und alte Männlein und Weiblein eigens nach Orten und Wirtschaften pilgern, zu keinem anderen Zwecke, als um eine nichtsagende Ansichtspostkarte käuflich zu erwerben und sie dann der kaiserlichen Post zur Beförderung zu übergeben, wenn man diese so lang- und kluglos erhaltenen nur mit dem ewigen Grusse versehenen Karten aus bedeutungslosen, oft noch landschaftlich armen Orten sammelt, ja sogar Karten, die man per Tausch oder Kauf erworben hat, deren Absender uns also vollständig fremd ist, kostbaren Albums einverleibt. Und nun erst die Karten aus Bierlokalen und Theatern, die Karten „bei Nacht“ und mit ähnlichem Ansehen! Sollte man nicht oft glauben, sie seien eigens erschaffen, um die Geismads- und Geistesarmuth ihrer Erfinder und Abnehmer in alle Welt zu tragen? Worin besteht denn eigentlich der Werth einer solchen Kartensammlung? Ist der Text so reichhaltig und schön, daß er als stilistisches Musterstück paradiere kann, oder liegt der Reizthum in den vielfach falschen, gefälschten oder farbig verlegten Ansichten von Orten, die wir nur theilweise gesehen haben oder kaum begehren zu sehen? Die Sache ist Mode geworden, eine recht gedankenlos ausgeübte, sinnlose Mode.

Kürzlich theilte uns ein Freund hocherfreut die Geburt eines Töchterchens mit, leider in etwas dürftigen, kurzen Worten, denn mehr als die Hälfte des Biered, welches die freudige Botschaft trug, war bedeckt mit einer Ansicht, nicht etwa der des Säuglings, seines Geburtsortes oder Geburtsjahres, nein von — Klauischau.

Des Menschen Lebensdauer.

Schon im Jahre 3366 vor Christi Geburt schrieb der ägyptische Königssohn Patah Hotop ein Werk über die Lebenskunst. Es ist dieses das älteste Schriftstück, das überhaupt vorhanden ist. Mit Hieroglyphen auf Papyrusblätter gezeichnet, ist es bis auf unsere Zeit erhalten und von einem französischen Forscher in der ägyptischen Stadt Theben aus Tageslicht gebracht worden.

Und die über fünftausend Jahre alte Botschaft lautet in wenig Worten: „Lebe mäßig und lasse frühlich leuchten dein Angesicht, so lange du lebst.“

Dieser Spruch hat seinen Wert heute noch wie damals, aber wie wenige beachten ihn in unserer leicht- und schnelllebigen Zeit und das Wort: „Gesundheit ist das höchste Glück“ pflegen in der Regel nur diejenigen zu sagen und zu verstehen, welche dieses Glück bereits verloren haben.

Gesundheit ist ohne Zweifel nicht nur das Mittel und die Bedingung zum wahren und frohen Lebensgenuss, sondern auch die Mutter der Anmut und der Schönheit. Derjenige, welcher gesund an Leib und Seele ist, dem das Blut leicht durch die Adern rollt, ist gewöhnlich auch glücklich, denn Gesundheit hat auch Heiterkeit und Lebenslust im Gefolge und dessen Antlitz leuchtet frühlich.

Im allgemeinen aber ist das Menschengeschlecht zu sehr abgelenkt für die einfachen und reinen Genüsse des Lebens und allzufrüh flieht der Mensch an den Marken seiner Tage, denn unsere genussüchtige und auf allen Gebieten sich überhebende Generation führt mit Gewalt auf die Gesundheit und ihre Lebensdauer ein. Während noch in den sechziger Jahren die Statistik des Durchschnitts aller auf 34–35 Jahre festsetzen konnte, hat

sich diese Ziffer heute auf 30 erniedrigt. Weil wir alle, mehr oder minder, das Produkt eines Zeitalters sind, das sich das aufgelaute, das elektrische nennt, aufgelaute in dem Sinne die Interessen des Volkes zu schädigen, das Produkt der Verhältnisse, die mit uns aufgewachsen als ein Stück von uns, franten wir alle an dem schleichen Fieber des Winternatürligen, sind wir alle infiziert von dem verzeihenden Gift unseres modernen Lebens.

Nach wissenschaftlichen Erfahrungen steht die Lebensdauer der gesamten Tierwelt in einem bestimmten Verhältnisse zur Zeit des Wachstums, und nur beim Menschen findet eine höchst ungünstige Ausnahme statt.

Gelernte ersten Ranges haben festgestellt, daß zwischen der Dauer des Wachstums und der Lebensdauer ein Verhältnis von 1:7 besteht, daß also die Dauer des Lebens diejenige des Wachstums siebenmal übersteigt.

Soweit dem Menschen die Beobachtung möglich ist, bestätigt sich dieses Gesetz durch das ganze Tierreich. Beispielsweise wächst das Pferd bis zum dritten oder vierten Jahre und erreicht ein Alter von 25–28 Jahren. Der Hirsch ist mit dem fünften Jahre ausgewachsen und wird 35 Jahre alt. Das Kamel wächst bis zum siebenten Jahre und erreicht ein Alter von 50 Jahren, während unsere gewöhnliche Maus nach acht Monaten ausgewachsen ist und 4–6 Jahre alt wird, natürlich vorausgesetzt, daß ihrem Leben kein gewaltiges Ende bereitet wird.

Ob in der Pflanzenwelt das gleiche Gesetz herrscht, ist nicht festgestellt worden, dürfte auch beispielsweise bei vielen Bäumen kaum möglich sein, da es deren giebt, die an tausend Jahre und darüber alt werden. Die Ulme kann es auf 300 Jahre, der Eichen auf 450, die Kastanie auf 600, die Eder auf 800 und unsere deutsche Eiche sogar auf 1500 Jahre bringen.

Da nun beim Menschen das Wachstum erst mit dem zwanzigsten Jahre sein Ende erreicht, so müßte der Mensch nach obigem Gesetz 140 Jahre alt werden. Die Fälle aber, wo wirklich ein solches Alter erreicht wurde, sind so selten, daß sie unter Millionen von Menschen schnell gezählt sind.

Von tausend Menschen erreichen kaum hundert das fünfundsiebzigste, etwa dreißig das fünfundsachtzigste und zwei vielleicht das neunzigste Lebensjahr.

In Norwegen erreicht durchschnittlich der dritte, in England der fünfte, in Deutschland der sechste, in Frankreich der achte und in Irland nur der elfte Teil der Bevölkerung das siebenzigste Lebensjahr.

Freilich sagt die Statistik, daß beinahe die Hälfte der Menschheit in früherer Kindheit stirbt, wodurch sich also der Procentatz der Siebenzigjährigen relativ verdoppelt und sich also auch das Durchschnittsalter der erwachsenen Menschen günstiger stellt.

Ob es jemals Zeiten gegeben hat, wo der Mensch ein Durchschnittsalter von 140 Jahren erreicht hat, das wissen wir nicht, vielleicht in der Urzeit, wo er nicht viel besser lebte als das Tier. Die Bibel spricht freilich in den fünf Büchern Moses von dem fabelhaft hohen Alter von 960 Jahren, sagt aber nicht, wie lange damals ein Jahr gedauert hat.

Aus der neueren Zeit sind einige Fälle bekannt, wo das Alter Abrahams, nämlich 175 Jahre, beinahe erreicht wurde und zwar von zwei armen englischen Knechten, die bei einem arbeitsvollen, mäßigen Landleben ein ungewöhnliches Alter erreichten, von Thomas Barre nämlich und Henry Jenins, von denen der erstere 159 und der letztere 169 Jahre alt wurde. Beispiele von Hundertjährigen kommen vereinzelt vor, sonst aber gibt aus allen uns bekannten geschichtlichen Quellen hervor, daß die Menschen aller Zeiten nicht ausfallend länger gelebt haben, als in unserem Jahrhundert. Leider ist es eine Thatsache, daß alle Kulturvölker nur relativ gesund sind, das heißt, jeder Mensch hat eine Disposition zu Erkrankungen überhaupt, oder er besitzt eine schlummernde, manchmal auch schon eine sichtbare, erbliche Anlage zu einer bestimmten Krankheit. Kultur und Zivilisation und die davon unzertrennlich mannigfaltigen Anforderungen an den menschlichen Körper und Geist haben die ursprüngliche Energie der Lebenskräfte abgeschwächt und so den Menschen empfindlicher und weniger widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse gemacht, weil es die Kultur nicht gestattet, daß der Mensch unter absolut normalen Zuständen lebt.

So entstand allmählich die Krankheitsanlage und jene Grundstimmung des menschlichen Organismus, die geneigt ist, Störungen des relativ gesunden Lebensganges zu unterliegen und für gewisse Erkrankungsursachen beängstigende Bedingungen darzubieten.

So selten das Alter von 80 bis 90 Jahren ist, ebenso selten ist auch der natürliche Tod, der Tod durch Altersschwäche, das heißt ein sanftes, ruhiges Einschlafen ohne vorangegangene Krankheit, ohne Kampf, ohne Angst und ohne Schmerzen.

Rousseau und andere Männer von Bedeutung betrachteten die Zivilisation des Menschen als die Hauptquelle des physischen und moralischen Elends und sie waren der Meinung, die Menschen sollten wieder in den ursprünglichen Zustand der Unkultur zurückkehren, um sich von jenem Elend zu befreien.

Solche Vorschläge sind naturgemäß unausführbar, wenigstens für ganze Völker, denn erstens läßt sich ein Kulturvolk nicht mehr in einen solchen Zustand zurückführen und zweitens will es die Menschheit nicht, denn sie ist für die Zivilisation geboren und dazu disponiert durch Anlagen der Intelligenz, durch Kunsttrieb und Wissensdrang, so daß selbst der paradiesische Urzustand bald etwas unerträglich Langweiliges für sie haben würde.

Auf diese Weise ist der Menschheit nicht zu helfen, aber in mancherlei Beziehungen kann und muß Abhilfe geschaffen werden. Als eine der ersten Ursachen der größeren Sterblichkeit unserer heutigen Generation ist die Genussucht, das Schnellleben zu betrachten. Nach uns die Sinnlichkeit, heißt es wieder einmal bei vielen Menschen. Erwerb ohne viel Arbeit, Genuss ohne Zeitverlust, uneingeschränkte Freiheit der Gelüste, das ist das Ideal des einen Teiles der Menschheit, während der andere Teil sich aufreibt im Kampfe ums Dasein, in einer Konfurrenz, die allzulebte auf den meisten Gebieten entbrannt ist. Wie eine Lokomotive von Station zu Station dampft, so eilen die einen von Genuss zu Genuss, die andern von Arbeit bis zur frühzeitigen, tödlichen Abnutzung.

Als zweite Ursache der größeren Sterblichkeit ist anzusehen die Dichtigkeit der Bevölkerung in den großen Städten. Die Abhänge der übertriebenen Konfurrenz und der Ueberbevölkerung der Städte fallen in das Gebiet des Elendes oder der Genossenschaft; Zwei dieser Seiten kann es nur sein, kurz die beiden zu betrachten, welche der Arzt oder der einzelne selbst heilen kann. Wenn auch die heutige Generation im allgemeinen eine Weise, selbst Geburt an in sich trägt, so giebt es dennoch eine Weise, selbst ein durch Anlage und Krankheit schon geschwächtes Dasein zu verlängern und zwar durch eine „diätetische Kunst“, durch das richtige Abwägen unserer Kräfte, durch Kenntnis der schädlichen Einflüsse und der Schutzmittel, mit einem Wort durch eine „Diätetik des Körpers und des Geistes“, durch ein möglichst einfaches, naturgemäßes Leben. Jeder Mensch sollte daher so früh wie möglich sich einer Selbstbeobachtung befleißigen, das heißt sich in möglichster Natur kennen lernen und darnach seine Lebensweise einrichten. Es giebt einzelne Menschen, die das für überflüssig halten, aber das ist ein großer Irrtum, denn selbst der trägste Körper vergeht sich nicht ungestraft gegen die Natur; das Leben liebt nur diejenigen, welche es selbst lieben, und was

man liebt, Verbrauch

— Dor

wieder gefo-
fährig darau-
sie auch noch
den Reimen
nützlichen A-
und zu schen

— Ge
stündigem
von Wies-
und ertant
Dagelchlag
waldungen

— Die
Hirze, Mel-
fährliche Kan-
lage gegeben

— Ang
in diesen Z-
in Heren-
tieren u. f.
wird, verlan-
Man verlan-
die Sache n-

— Ab
im menschl-
richtet. Im
Gardine die
gelang, die
Frau bestig
Jahren, ist
schein bekom-

— Str
Alter von
Beschickung
1870 jersch
auch sonst a
in Folge de
beraubt, leb-
bewunderung
Loos mit G-

— In
im 84. Lebe-
tens Bürger
Gefelle den
dann nach
vorgenomme-

— Bro
denstraße st-
getödet, der
Unternehmer
— Ebi
Folge eines
ertranken.

— Ber
nach Klond-
herangezoge
umfassen, n
hatten.

— Gen
unserer ge-
großmüthig

— im Al-
Effe

— Die
3 Uhr vo

— im Distrit
im Distrit

— Begi
9 Uhr. F
Sah

— wird die e
in der M
aufgebot

— Der
seite unten

man liebt, das sucht man zu erhalten und nicht durch schnellen Verbrauch zu kürzen.

Kurze Mittheilungen.

Vorsicht. Die Zeit des Keimens der alten Kartoffeln ist wieder gekommen. Wer mit solchen jetzt zu thun hat, achte sorgfältig darauf, daß sich an den Händen keinerlei Verletzung — sei sie auch noch so unbedeutend — befindet, da sich dadurch das in den Keimen enthaltene gefährliche Nachschaltengift, der sonst so nützlichen Knollenfrucht auf den menschlichen Körper übertragen und zu schweren Krankheiten, ja selbst zum Tode führen kann.

Ein wolkenbruchartiger Regen überflutete bei zwei- stündigem, heftigem Gewitter mehrere Dörfer in der Umgegend von Wiesbaden. In Dohheim wurde ein Knabe weggeschwemmt und ertrank. Saat und Baumbäume sind vielfach durch schweren Hagelschlag zerstört worden. Auch der Schaden in den Laubwaldungen ist beträchtlich.

Die Inhaber der Berliner Getreidefirma Julius Reifner, Hirsch, Melchert und Wollin sind flüchtig. Dieselben sollen gefälschte Kanossimente im Betrage von 270 000 Mark als Unterlage gegeben haben.

Unglaubliche Unverschämtheit. In den Blättern war in diesen Tagen folgende Anzeige zu finden: „Ein Engros-Geschäft in Herren- und Damenleidern, Leinenwaren, Teppichen, Portieren u. s. w., über welches hin und her zum Konturs eröffnet wird, verkauft bis zum 15. Mai sämtliche Waren zu Fabrikpreisen. Man verlange Muster.“ — Folgt Chiiffre. — Wahrscheinlich wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ueber eine merkwürdige Wanderung einer Nähnadel im menschlichen Körper wird aus Romasow folgender Fall berichtet. Im Jahre 1892 stach sich eine Frau beim Waschen einer Gardine die Nähnadel in den rechten Zeigefinger, ohne daß es gelang, dieselbe zu entfernen. Seit einiger Zeit erlitt nun die Frau heftige Schmerzen im Oberarm, und jetzt, also nach 6 Jahren, ist die Nähnadel unmittelbar an der Schulter zum Vorschein gekommen.

Strasbourg, 17. Mai. Vor einigen Tagen starb im Alter von 85 Jahren ein lehrtes, bedauerndes Opfer der Beschickung Straßburgs, Fräulein Amalie Magnus. Am 24. August 1870 erschütterte ihre eine Granate beide Arme. Sie wurde auch sonst an mehreren Stellen schwer verletzt und lag sechs Wochen in Folge des Blutverlustes bewusstlos im Spital. Beider Arme beraubt, lebte sie noch über 27 Jahre, von ihrer Schwester mit bewunderungswürdiger Hingabe gepflegt. Sie trug ihr schweres Los mit Geduld und Ergebung.

In Frankfurt (Sachsen) beging am 11. d. M. der im 84. Lebensjahre stehende Tischlermeister Hofmann sein diamantenes Bürgerjubiläum. Der wackere Meister hat 1832 als junger Geselle den Sorg Wolfgang Goethes mitzumerken helfen und dann nach altem Brauch die Einfügung des Dichtersfürsten mit vorgenommen.

Bromberg, 17. Mai. Bei einem Neubau in der Schwedenstraße stürzte das Kellergewölbe zusammen. Ein Maurer wurde getödtet, der Bauunternehmer und ein Arbeiter verletzt. Der Unternehmer ist verhaftet worden.

Elbing, 17. Mai. Auf dem frischen Haß kenterte in Folge eines Wirbelsturmes ein Fischerboot. Vier Personen ertranken.

Verschüttet wurde von einer Schneelawine auf dem Wege nach Klondike eine Expedition. 60 Tote wurden aus dem Schnee hervorgezogen. Der Rest der Karawane, 300 Personen, mußten umkehren, weil sie den Proviant bei der Katastrophe eingebüßt hatten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 18. Mai. In der heutigen Sitzung des königlichen Schöffengerichts wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Der Agent Heinrich Loh aus Lügeln, Kreis Siegen, hatte sich im November v. J. dem Holzhandler Christian Ducharb hier selbst gegenüber als Agent der Sächsischen Viehvericherungsbank ausgegeben und denselben dadurch zum Abschluß einer Versicherung veranlaßt. Auf die Prämie mußte Ducharb sofort einen Theil bezahlen. Als derselbe aber die versprochene Police nicht erhielt, wandte er sich mit einer Anfrage an die Bank. Hierbei stellte sich heraus, daß p. Loh überhaupt nicht Agent der oben genannten Bank war und daß er die vereinnahmten Gelder für sich behalten habe. In Anbetracht seiner verschiedenen Vorstrafen erhielt er eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. 2. Der Landwirt Adolf Göbel aus Rüdershausen, der Landmann Heinrich Häppler daselbst, und der Fuhrmann Christian Althaus aus Benfe sind angeklagt, unbefugter Weise über ein Grundstück des Heinrich Frank zu Rüdershausen gefahren zu sein. Da sie nachweisen können, daß sie über das fragl. Grundstück eine Fahrrechtsgewalt haben, werden sie sämtlich freigesprochen. 3. In den Forstdiebstahlsachen der Forstreviere Laasphe und Erndtebrück für den Monat März 1898 ist Niemand erschienen.

Verleumdung, 17. Mai. (Schöffensitzung.) Die Privatbeleidigungssache des Anstreichermeisters F. von Erndtebrück gegen die Bahnhofskafeteria des Gastwirths K. daselbst wurde verurteilt. Da ein anderes Verfahren bei der königlichen Staatsanwaltschaft schwebt. Der Handelsmann Sch. aus Hahfeld ist beschuldigt, auf der Straße von Schwarzenau nach Hahfeld ein Pferd mißhandelt zu haben, weshalb er polizeilich bestraft worden war. Sch. hatte jedoch richterliche Entscheidung beantragt und wurde, da ihm nichts strafbares nachgewiesen werden konnte, freigesprochen. Der Fuhrmann Carl W. von hier hat gelegentlich einer Prügelei den Bierbrauer L. Fuchs etwas mehr wie nöthig vernübelt und erhält deshalb eine Geldstrafe von 10 M. Das Gericht sprach nur sein Bedauern darüber aus, daß der Geprügelte, der den ganzen Streit provoziert hatte, nicht auch auf der Anklagebank saße. Nach Verhandlung noch einiger unwichtiger Sachen wurde die Sitzung gegen Abend geschlossen.

Verschiedenes.

Ein drastisches Mittel, einem Dieb auf die Spur zu kommen, wandte ein Mann an, dem wiederholt aus seinem verhöhlerten Keller Brennholz gestohlen worden war. Er praktizierte nämlich in einen kräftigen Kloben eine Patrone hinein und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Mit einer gewissen Genauigkeit bemerkte er bald darauf, daß das präparierte Holzstück verschwunden war. Einige Zeit später bemerkte er im Hause einen ihm bekannten Ofenbauer und erkundigte sich nach dem Zwecke seiner Anwesenheit. Denke Sie sich nur, erwiderte der Ofenbauer, bei der Haushälterin Ottile Büchse da oben ist der Ofen plötzlich geplatzt, und da habe ich ihn einen neuen setzen müssen! Der Holzbesitzer machte ein mehr vernünftiges als erstauntes Gesicht und beistete sich, der biedereren Hausgenossen seinen Besuch zu machen. Er setzte ihr auseinander, daß der Ofen nur durch eine Patrone zum Plagen gebracht sein könne und daß sie selbst sich nur dadurch von dem Verdacht, kein Holz gestohlen zu haben, reinigen könne, daß sie ihm die Patronenhülle zeige; er wollte ihm dann sagen, ob es keine Patrone gewesen sei oder nicht. Frau Büchse war über diese „Dreistigkeit“ fürchterlich empört und hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihn wegen Beleidigung anzuzeigen. Die Gegenpartei blieb aber auch nicht untätig und schließlich erging am 10. März ein Urteil des Landgerichtes Augsburg dahin, daß Frau Büchse wegen schamer Diebstahls begangen mittels falscher Schläpfe, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Gegen das Urteil

legte die Angeklagte Revision ein, die vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam. Sie wurden, da sie sich nur gegen die thatsächlichen Feststellungen richtete, als unbegründet verworfen.

Was ist teurer, Eisen oder Gold? Das mag als eine thörichte Frage erscheinen, aber man lese einmal weiter. Das Pfund Feingold mit einem Feingehalt von 900 Tausendtheilen wird von der deutschen Reichsbank mit 1832 Mark bezahlt. Hundert Pfund Eisen kosteten etwa 33 M., der Zentner Schmiedeeisen 10 Mark. Hundert Pfund guter Schreibfedern werden mit 300 Mark und mehr bezahlt, ein Zentner besserer Nähnadeln hat einen Wert von 3500 bis 4500 Mark und ein Zentner von den feinsten Spiralfedern für Taschenuhren stellt einen Wert von 6000 000 Mark dar. Das Gramm Gold in einer 18karätigen Legierung erreicht selbst in den feinsten und kunstvoll gearbeiteten Ketten selten einen höheren Wert als 5 Mark. Es würde also das Pfund Gold, zu seinen Ketten verarbeitet, etwa 2500 Mark kosten; ein Pfund jener auf das feinste gearbeiteten Spiralfedern aber hat einen Handelswert von 60 000 Mark.

(Das Wiegen der kleinen Kinder.) Eine auf die große Sterblichkeit der Neugeborenen wirkende Ursache soll nach langjähriger Beobachtung vieler Aerzte das Wiegen und Schanteln sein. Trod dem vor diesem Einschlafungs- und Beruhigungsmittel schon vielfach und eindringlich gewarnt worden und die entstehenden Folgen sich in verschiedenen Krankheiten äußern, erblickt man doch selten ein Abnehmen der schlimmen Gewohnheit. Wenn Kinder gewiegt oder geschantelt werden, so werden sie von einer Art Schwindel oder Betäubung befallen, deren Folge nur ein kurzer, unruhiger Schlaf ist. Aus diesem Grunde erfolgt ein häufiges Erwachen, ein vielmaliges Schreien, das durch neues, sich immer wiederholendes Wiegen bewirkt wird. Das Kind hat also keinen festen stützenden Schlaf, sowohl der Mutter als dem Säugling wird die Ruhe geraubt. Des Kindes Gehirn, besonders das des jungen Säuglings, ist in der ersten Zeit sehr weich und flüchtig; durch das Wiegen, namentlich das starke Anschlagen der Wiegenbogen auf die Stubendielen, entsteht eine übermäßige Erschütterung, die schädlich wirkt. Die Folgen äußern sich in Erbrechen, Uebelkeit, zuweilen Gehirnentzündung und Entleeren eines großen Kopfes („Wasserkopf“). Wie oft kommt es auch vor, daß eine Wiege umfällt oder das Kind herausgeschleudert wird! Endlich bedenke man, wie es Erwachsenen vorkommen würde, wenn man sie bei gefülltem Magen gewaltig hin- und herwiegen würde! Der Erwachsene würde gewiß nach kurzer Zeit aus der Wiege springen, wollte er nicht krank und unwohl werden. Das zarte Kind, das weder sprechen, noch seinem Unwohlsein durch Reichen Ausdruck geben kann, ist jedoch gezwungen, mag es schreien oder sich unter Schmerzen krümmen, eingeschürrt in der Wiege zu verharrn. Jeder Mensch, er sei groß oder klein, hat das Verlangen, nach dem Essen in Ruhe zu liegen, anstatt sich durch Schanteln zur Ruhe zu bringen.

Aus einem Roman. Indem sie ihn mit dem Stock schlug, rief sie grimmig: (Fortsetzung folgt.)

Im Maizen.

Es strömt der Regen, man fürchtet es schneit!
Es zittern vor Kälte selbst jüngere Leut'.
Da sag' mir, du wonniger Monat Mai,
Glaubst du denn, daß etwas in Ordnung sei?
Wer leiblich bei Koth und Schlamm im Freien geseht
Und hatte die Handstuch, den Mantel vergessen,
Dem war so recht tüchtig die Wonne vergangen,
Und nach Grog, da kam ihm ein heißes Verlangen.
Ja, Grog, das ist so der Maitrant für heut!
Ich schließe und drück' mich, bevor es noch schneit.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, den 22. Mai, Graubi.

8 Uhr: P. Groos.
10 Uhr: P. Adams.
2 Uhr: Ausflug der Neutonsmirkten vom Kirchplatz aus.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 5 1/2 Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche unsere gute treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Wittwe

Fran Lehrer Wilhelmine Bald
geb. Sauer

im Alter von fast 74 Jahren.
Essen, Rothhausen, Steintuhl, Bochum, den 18. Mai 1898.
E. Kehrman u. Fran, geb. Bald,
C. Bald u. Frau, geb. Breiing,
W. Hock u. Frau, geb. Bald,
Ph. Hock u. Frau geb. Bald.

Die Beerdigung findet statt am Samstag den 21. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Viehhofstraße Nr. 139 aus.

Brennholz-Verkauf

im Revier Fendingen.

Am Montag den 23. Mai d. J.

kommen zur öffentlichen Versteigerung
im Distrikt Dittelsberg ca. 258 rm Buchenschaftholz I. Kl.
" 296 " Buchenschaftholz II. Kl.
" 157 " Buchenschaftholz I. Kl.
" 70 " Buchenschaftholz I. Kl.
" 287 " Buchenschaftholz.
Beginn des Verkaufs im Dittelsberg am unteren Wege Morgens 9 Uhr, Fortsetzung desselben im Gr. Kugelsberg gegen 1 Uhr.
Sahmannshausen, den 18. Mai 1898.

Die Revierverwaltung.

Brennholz-Verkauf

im Revier Laasphe.

Am Dienstag den 24. Mai d. J.

wird die erste größere Hälfte des diesjährigen Einschlags an Brennholz in der Unt. Weisenbachseite versteigert werden. Es kommen zum Angebot etwa
220 rm Buchen-Schaftholz
300 " " Schaftholz
2000 " " Altkreis.
Der Verkauf beginnt morgens 9 1/2 Uhr vorn an der Weisenbachseite unten in der Kintel.
Laasphe, den 18. Mai 1898.

Die Revierverwaltung.

Reichstagswahl!

Der Kandidat der nationalliberalen Partei,
Herr Gewerke Jakob Krenz aus Siegen
wird am

Sonntag, den 22. ds. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr in Laasphe
im Saale des Herrn Koch am Bahnhof,
Abends 8 Uhr in Biedenkopf
im Saale des Herrn Balbach

politische Vorträge halten und sein Programm entwickeln.
Die Wähler aller staatsverhaltenden Parteien werden zur Theilnahme an denselben freundlichst eingeladen.
Das Wahl-Comité.

Brennholz-Verkauf

im Revier Fendingen.

Am Mittwoch den 25. Mai d. J.

kommen zur öffentlichen Versteigerung
im Distrikt Birkenhecke ca. 137 rm Buchenschaftholz II. Kl.
" 48 " Buchenschaftholz I. Kl.
" 164 " Buchenschaftholz II. Kl.
" 35 " Buchenschaftholz I. Kl.
" 37 " Buchenschaftholz I. Kl.
" 32 " Buchenschaftholz I. Kl.
im Distrikt Wingel " 116 " Buchenschaftholz I. Kl.
" 93 " Buchenschaftholz.

Beginn des Verkaufs in der Birkenhecke Morgens 9 1/2 Uhr.
Sahmannshausen, den 18. Mai 1898.

Die Revierverwaltung.

Einen Fuhrknecht

suchen
Geschw. Franz in Weidenau.

Stundenmädchen

Ein gewandtes
Morgens von 8—10 Uhr gesucht.
Näheres in der Exped.

Für die zahlreichen Beweise der innigen Theilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,
Frau Pastor Julie Goecker
sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Laasphe.
Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Verzimmerung eines neuen Lotteriezettes für den Landwirthschaftlichen Verein des Kreises Wittgenstein, veranschlagt zu 135,00 Mk. excl. Holzlieferung, soll
Dienstag den 24. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
in der Wohnung des Wirths Grübener zu Stünzel an den Wenigstfordernden vergeben werden.
Laasphe, 18. Mai 1898.

Hönnemann,
Bauführer.



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 22. cr. Mor-
gens 7 1/2 Uhr

Übung
auf Schieß Wittgenstein.

Der Hauptmann.

Sonntag den 22. Mai,
Nachm. 4 Uhr

Zusammenkunft

der Laasphe Ausgehobenen bei
Wirth L. Koch am Bahnhof.

Wittgensteiner Kreis-Hagelversicherung.

Die Wittgensteiner Hagelversicherung, im Jahre 1877 auf Gegenseitigkeit gegründet, und auf welche der Kreis eine Rückversicherung bis zu 20000 Mk. übernommen hat, versichert Feldfrüchte aller Art, welche im Kreis Wittgenstein ihren Standort haben, unter günstigen Bedingungen zu sehr billigen Prämien.

Die Landwirthe des Kreises Wittgenstein werden ersucht, ihre Versicherungsanträge bei den in fast allen Gemeinden des Kreises bestellten Agenten baldigst stellen zu wollen. Im vorigen Jahre waren 432 Landwirthe mit 242 493 Mk. versichert; entschädigt wurden 72 Landwirthe mit 2379 M. 24 Pf. Die Entschädigungen konnten prompt und noch in derselben Woche wo der Schaden stattgefunden hatte, reguliert werden. Die Prämie beträgt bei Getreide $\frac{2}{3}\%$ oder von 100 M. 66 $\frac{2}{3}$ Pf.

Die unterzeichnete Direktion spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß alle Landwirthe des Kreises mit der Zeit der Kreis-Hagelversicherung in ihrem eigenen Interesse beitreten werden, wodurch es möglich sein wird, ein Institut zu schaffen, welches seinen Theilhabern eine möglichst billige Prämie neben größter Sicherheit gewährt und unter Umständen auch in Zeiten der Noth, weil etwaige Ueberflüsse nur für die Theilhaber angesammelt werden, eine Stütze werden kann.

Die Herren Agenten, sowie die unterzeichnete Direktion ist zu jeder Auskunft gern bereit.

Berleburg, den 10. Mai 1898.

Die Direktion.

Grundstücks-Verkauf.

Im Auftrage des Meßgers Hermann Mengel zu Laasphe läßt der Unterzeichnete am **Samstag den 21. cr., Abends 9 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn Friedrich Borsch nachstehende, demselben zugehörige Grundstücke:

Flur 3 Nr. 8 Wiese im Adelsbach 29 ar 58 pm
" 3 " 7 Acker daselbst 89 " 86 "
" 17 " 95 Weide auf dem Kirchboden, 1 Hektar 10 " 67 "
" 17 " 97 Weide daselbst 60 " 28 "

öffentlich unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verkaufen.

Bemerkt wird, daß der Zuschlag bei annehmbarem Gebote im Termin erfolgt.

Laasphe.

Hofheim,

Vollziehungsbeamter

Zur bevorstehenden Saison empfehle

braune und grüne Schuhe,

sowie alle anderen Schuhwaaren und sämtliche Schuhmacher-Artikel, leistungsfähige Schäfte aller Art, grünen, braunen und schwarzen Lack, Maschinenöl in prima Qualität, zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentatarrh, Magentrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verrücktheit, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, suchen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und titelfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Cerealeschleim 150,0, Kirschschleim 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Selenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Rechnungs-Abschluß pro 1897.

des Laasphe Creditvereins. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Efd. Nr.	Gegenstand	Betrag M. S.
A. Einnahme:		
1	Kassenbestand pro 1896	924 17
2	Angeliehene Kapitalien	1200 —
3	Zurückgezahlte Darlehn	7447 95
4	Zinsen von Darlehn	1200 52
5	Geschäftskostenreste	40
6	Provisionen	90 89
7	Provisionsrest pro 1896	7 50
8	Eintrittsgeld	10 —
9	Geschäftsanteil der Mitglieder	242 —
10	Zubielbezahlte und wieder zurück- erstattete Zinsen	19
Summa		11123 72
B. Ausgabe:		
1	Zurückgezahlte Anlehn	2442 23
2	Ausgeliehene Kapitalien	7484 —
3	Bezahlte Zinsen von Anlehn	345 83
4	Verwaltungskosten	327 75
5	Zurückgezahlte Zinsen	1 11
Summa		10600 92
Die Einnahme beträgt		11123 72
„ Ausgabe		10600 92
Mithin Bestand		522 80

Efd. Nr.	Gegenstand	Betrag M. S.
A. Vermögen:		
1	Die ausgelieh. Kapitalien betragen	28541 21
2	Die Stückzinsen und Zinsenreste	1167 25
3	Der Kassenbestand	522 30
Summa		30231 26
B. Schulden:		
1	Die angelieh. Kapitalien betragen	25296 97
2	Der Geschäftsanteil der Mit- glieder beträgt	242 —
3	Die Zinsenreste der Geschäftsan- theile betragen	480 —
Summa		25533 77
Das Vermögen beträgt		30231 26
Die Schulden betragen		25533 77
Vermögen des Vereins		4697 49
Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1896 190 Mitglieder. Eingetreten sind 5, gestorben sind 6 Mitglieder, bleiben 189 Mitglieder.		
Laasphe, am 17. April 1898.		
Der Vorstand des Laasphe Credit-Vereins. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)		

Stünzel-Lose.

Lose für die am 15. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräte-Verlosung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Berleburg zu haben.

Laasphe, den 26. April 1898.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission
Jonas.

Zur beginnenden Saison empfehle meine große Auswahl in

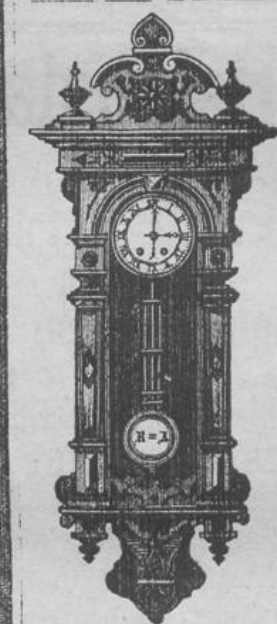
Strohkhüten

für Damen, Herren und Kinder, sowie alle **Büxartikel** von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten. ferner **Corsetts, Spitzen, Bänder, Sammet und Seide** zu nur billigsten Preisen.

Die geehrten Damen von Laasphe und Umgegend bitte um gütige Befestigung meiner neuesten Modellhüte.

Laasphe

C. Horchler.



W. Stähler,

Uhrmacher

Laasphe

Empfehle in schöner reichhaltigster Auswahl unter zweijähriger Garantie:

Taschenuhren.

von Mk. 8 bis Mk. 30, billigere Qualitäten in Nickel, Cylindergang 4 Steine zu Mk. 5,50 6 und 7 Mark.

Regulateure, 1 Tag gehend und schlagend, von Mk. 9.— an, 14 Tage gehend und schlagend von Mk. 12,50 an.

Weckeuhren von Mk. 2,50 an.

Reparaturen schnell und gut bei billigster Berechnung unter Garantie.

Uhrketten in Nickel, Silber und Double billigst.

Tapeten und Borden

für 1898.

Musterzusammenstellung von verschiedenen größeren Fabriken mit über 10,000 Muster zu Fabrikpreisen.

Laasphe. **Aug. Ingardt,**
Tapetenhandlung.

Gesetzlich erlaubt!

Nächste Ziehung am 15. Juni 1898.
Jährlich 14 Gewinnziehungen mit abwechsel. Haupttreffer in Mark:
165 000, 75 000, 45 000,
30 000, 25 000 u. c. Jedes
Loos ein Treffer! — Monatlicher
Vereinsbeitrag Mark 5.— pro Antheil.
Gef. Aufträge erbittet Bankgeschäft
Louis Schmidt in Cassel.

Empfehle alle Marken **Cacao**, das Pfd. von 1,60 Mk. aufwärts, **Casseler Safer-Cacao** per Carton 1 Mk. **Thee's** der besten Marken in jeder Packung von 10 Pf. aufwärts.

Laasphe.

L. Goch.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 23. Mai in Laasphe, Restaurant Föhrger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf.

Jeden Samstag und Mittwoch **frischen, gefüllten Zimmluchsen**

empfehle

Laasphe. **C. Schröder,**

Conditor.

Verjud macht Flug!

Siegerland-Cigarre 100 St. Mk. 5.—
La Rica " 100 " 4,50
Wilma " 100 " 4.—
Sub Rosa " 100 " 3,70

frco. Nachnahme.

Robert Marx, Köln.
Feinste Marken in Geschmack und Brand.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen im Brühl, der Pfingstweide und der Haarweide soll am **Donnerstag den 26. Mai d. Jz., Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle, auf der Pfingstweide anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 17. Mai 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Zwei Maschinenfräseerinnen, erste Kraft, werden auf sofort für gute und dauernde Arbeit gesucht. Lohn 250—300 Mk. je nach Leistung nebst Familien-Anschluß. Logis im Hause.

M. Dünnebach,
Dinklage i. Nld.

Erlaube mir, meine ganz vorzüglichen

TABAKE

aus den Fabriken von Fr. Rotmann in Burgsteinfurt und C. R. Schlüter in Dänabrid in empfehlende Erinnerung zu bringen. Als besonders beliebte Sorten empfehle:

Holländischer Canaster,

Portorico,

Dampfer,

Siegel-Portorico, Halb-Canaster,

Pastorentabak,

Feinschnitt für Wokpfeifen u.

Cigarren in allen Preislagen, gut abgelagert und sein von Geschmack und Aroma.

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße 14.

Für Radfahrer

Deutsche Straßenproßkarte mit genauer Angabe der Ortschaften, Eisenbahnen, Wegearten, Stadter oder geringere Steigungen, gefährlicher Straßenstellen u.

Section Siegen

umfaßt das Sauerland, sowie die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf. Preis der Karte auf Leinwand aufgezogen mit Stut Mk. 1,50 vorräthig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Nr.	Molet-Cognac	Frankösischer Cognac
I	à 5.—	fine Champ. 6.—
II	à 4.—	petite " 5.—
III	à 3.—	fin bois " 4.—
IV	à 2,50	bon bois " 3.—
V	à 1,80	

$\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:

Gg. **Vollmar, Laasphe.**

S. **Schmick, Erndtebrück.**

Empfehle schönes, gut gefärbtes

Leinen

in verschiedenen billigen Preisen.

Ad. Ackermann, Fürber.

Hierzu Nr. 21 des Illustr. Familienbl.